

Machen und nicht nur reden

Das Forum Chriesbach ist in aller Munde. Das Nullenergiehaus der Eawag, des Wasserforschungs-Instituts der ETH, hat alle möglichen Preise abgeräumt, die es zu gewinnen gibt. Als Generalplaner zeichnet das Büro Bob Gysin + Partner BGP Architekten verantwortlich. Genug Grund, Bob Gysin einmal über die Schulter zu schauen und ihn zu Philosophie, Ausrichtung und aktuellem Stand seiner Arbeiten zu befragen. Dass es dabei auch um Wissensmanagement und Energiebilanzen geht, versteht sich von selbst.

Herr Gysin, das neue Jahr hat für Sie hervorragend begonnen. Nach dem Solarpreis 2006 räumt das «Forum Chriesbach» in Dübendorf auch den Swisspor Innovationspreis 2006, den Watt d'Or 2007 und den Tageslicht Award 2007 der Velux

Stiftung ab. Welche Bedeutung haben für Sie solche Preise?

Die Bedeutung kann man auf drei Ebenen sehen. Erstens hat es eine grosse Bedeutung für das Haus selbst. Es ist eine Anerkennung für die Anstrengungen des Teams, das den Bau realisiert hat. Dabei schliesse ich alle Fachplaner und Unternehmer sowie die Bauherrschaft mit ein. Wenn die Bauherrschaft und die Benutzer zufrieden sind, dann kann man von einem gelungenen Ergebnis sprechen. Durch die Preise wird das gelungene Resultat auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Zweitens wird die Art und Weise des Bauens publik gemacht. Ich hoffe, dass unsere Arbeitsweise Nachahmer im positiven Sinne evoziert. Hier geht es nicht um die Angst vor Plagiaten, sondern um effizientes Wissensmanagement. Die dritte Ebene ist das Geld. Wir haben öffentlich kommuni-

ziert, dass wir das Preisgeld für die Forschung einsetzen werden.

Wie sieht diese Forschung konkret aus?

Im Moment haben wir drei Alterszentren in Planung und vor zwei Wochen haben wir einen Wettbewerb für eine Tagesstätte für cerebral gelähmte Menschen gewonnen. In diesen vier Gebäuden werden wir ein kleines Forschungsprogramm starten, das sich um die Einwirkung des Tageslichtes auf den Menschen bemüht. Wir wollen vor allem genauer wissen, welchen Einfluss das Tageslicht auf ältere und behinderte Menschen hat. Die Forschungen gehen aber über die architektonischen Aspekte des Baus hinaus. Es geht in erster Linie um soziologische und psychologische Fragen. Die Erkenntnisse aus dieser Studie werden wir sicher auch wieder kommunizieren und das daraus re-

Das «Forum Chriesbach» in Dübendorf wurde mehrfach ausgezeichnet.



sultierende Wissen allgemein zugänglich machen.

Wie funktioniert denn das Wissensmanagement in Ihrem Betrieb?

Da gibt es verschiedene Ansätze. Der einfachste Ansatz ist das tägliche Gespräch. Aber noch vorher beginnt es damit, dass wir bei der Wahl der Wettbewerbe, an denen wir mitmachen, ganz klar sondieren, welche Fragestellungen uns interessieren und welche nicht. Ansonsten arbeiten wir mit Zwischenkritiken, nicht unähnlich dem System, wie es an den Hochschulen praktiziert wird. Alle zwei Wochen machen wir bürointerne Projektreviews. Hier präsentiert ein Team nach dem anderen den aktuellen Stand ihrer Arbeit. Dabei wird über Architektur geredet und nicht über den Baualltag. Dann gibt es jeden Monat eine Bürositzung, in der es jeweils einen Block Information und einen Block Weiterbildung gibt. Da wird auch über das Weitergeben des Wissens diskutiert. Und einmal im Jahr gibt es einen Workshop, in dem wir zum Beispiel unsere Wettbewerbe anschauen und die Resultate dazu analysieren. 2006 war ein sehr gutes Jahr. Ein Drittel der Wettbewerbe haben wir gewonnen, bei weiteren zwanzig Prozent haben wir einen

Preis geholt. Ausserdem gibt es natürlich auch immer wieder Mitarbeiter, die in Ausbildung sind. Ich bin der Meinung, dass man das erlernte Wissen aber auch einmal einsetzen muss. Man soll nicht nur über die Dinge reden, sondern sie auch machen können, so entsteht das System von learning by doing.

Den Swisspor Innovationspreis und den Watt d'Or erhielt das Forum Chriesbach, weil es einen um den Faktor vier kleineren Primärenergieverbrauch ausweist, als die Energiegesetze vorschreiben. Wenn der Energiehaushalt um ein Vielfaches der Energiegesetze optimiert werden kann, sind denn die Energiegesetze ausreichend?

Wir sind keine Parteipolitiker, wir sind aber an gesellschaftlichen Fragen interessiert. Gesetze gibt es nun einmal und wenn ich einsehe, warum ich etwas nach Gesetz mache, dann sind sie auch sinnvoll. Es gibt jedoch kein Gesetz, das mir sagt, dass ich mit Ihnen freundlich sein muss, aber das gebietet mir der Anstand. Das Gleiche sollte für die Umwelt und die Natur gelten. Alles kann man jedoch nicht mit Freiwilligkeit erreichen. Gewisse Gesetze sind nötig. Bei der Sanierung ist die Einhaltung der vorhandenen Energie-

gesetze sicher kein Leichtes, bei Neubauten aber sind die Gesetzesgrenzen weit unter dem heute Machbaren. Ich bin überzeugt davon, dass sich das Energiegesetz früher oder später anpassen wird.

Beim «Forum Chriesbach» hatten Sie hervorragende Verhältnisse, da die Eawag als Bauherrin dazu verpflichtet war, energieeffizient zu bauen. Wie überzeugt man gemeine Bauherren, energieeffizient zu bauen?

Das erreicht man nur über Aufklärung und durch eine Erweiterung des Bewusstseins. Es ist jedoch einfacher, einen Bauherrn zu überzeugen, wenn eine Lösung nicht nur einer Sache dient, also nicht nur der Umwelt Sorge trägt, sondern vielleicht auch im architektonischen und wirtschaftlichen Sinne Früchte bringt. Wenn ich diese Überzeugungsarbeit leisten kann, dann kann ich wahrscheinlich auch den Bauherrn davon überzeugen, nachhaltig zu bauen. Wenn ich als Architekt schon Angst habe, dass ich den Auftrag verliere, sobald ich klar Position beziehe, dann kann ich es vergessen. Ich muss nicht jedem ein Nullenergiehaus bauen, aber dass dies das erstrebenswerte Ziel wäre, sollte dem Bauherrn klar gemacht werden. Nebst ökologischen

- (l.) Der Bau überzeugt nicht nur durch seine Energieeffizienz, sondern auch durch die architektonische Stringenz.
- (r.) Aus einer guten Zusammenarbeit zwischen allen Baupartnern resultieren optimale Lösungen auch im Detail.



IM GESPRÄCH

werden in Zukunft aber vermehrt wirtschaftliche Aspekte für die Energieeffizienz eines Gebäudes eine wesentliche Rolle spielen. So wird das Umdenken zum Teil automatisch stattfinden. Bis dahin ist aber sehr viel Überzeugungsarbeit zu leisten.

Aus diesem Grund haben Sie vor kurzem das Unternehmen EK – Energiekonzepte (www.energiekonzepte.ch) gegründet. Warum haben Sie das Unternehmen unabhängig Ihres Architekturbüros gestartet? Unsere Kernkompetenz ist die Architektur. An der wollen wir festhalten. Gleichzeitig haben wir am «Forum Chriesbach» und einigen anderen Gebäuden Erfahrungen gesammelt, die wir gerne weitergeben möchten. Ich bin der Meinung, dass wir Architekten das Thema der Energieeffizienz nicht nur den Technikern überlassen sollten. Als neutrale Stelle ist man im Markt aber sicher glaubwürdiger.

Beim «Forum Chriesbach» glänzt nebst der Energieeffizienz auch die architektonische Qualität. Das architektonische Konzept bleibt bis am Schluss klar ablesbar. Wie bewahren sie die Einfachheit der Struktur bis zur Schlüsselübergabe? Sie reden von einer gewissen Kontrolliertheit. Damit diese gewährleistet werden kann, ist die Kommunikation mit dem Bauherren wichtig. Wenn sich unsere Philosophie nicht einigermaßen mit der der Bauherrschaft deckt, kann man diese Konsequenz nicht bis zum Schluss durchhalten. Ausserdem spielt



Regelmässige Zwischenbesprechungen ermöglichen ein sinnvolles Wissensmanagement.

dabei eine gewisse Erfahrung mit und eine Qualitätskontrolle, die im ganzen Prozess eingebaut wird. Beim Bauen heisst es immer dranbleiben. Dabei müssen die wichtigsten drei Säulen im Bau – der Auftraggeber, das Planerteam und die Unternehmen – ins Gleichgewicht gebracht werden. Wenn man mal vom Gleichen redet, dann ist die Handhabung nachher einfacher.

Die Fachplaner sind gerade bei Dienstleistungsgebäuden sehr wichtige Partner. Wie wählen Sie sie aus?

Ich habe 1998 das Konzept eines virtuellen Büros entwickelt. Dabei geht es darum, die besten Büros mit den gleichen ideellen Interessen um sich zu scharen. Die Plattform funktioniert übers Netz, mit drei bis vier Büros aus jedem Bereich. In dieser Form existiert das virtuelle Büro nicht mehr, aber wir arbeiten noch immer mit vielen dieser Büros zusammen, die wir damals in das Projekt miteingebunden haben. Es ist wichtig, die Fachplaner möglichst früh mit ins Boot zu nehmen, am besten bereits in der Wettbewerbsphase. Auch wir Architekten sollten

Bereits beim Versuchslabor des Eawag, das vor sechs Jahren gebaut wurde, standen Aspekte der Nachhaltigkeit im Zentrum.





Der Bezug zum Aussenraum ist beim geplanten Altersheim in Köschenrüti (Stadt Zürich) äusserst wichtig.

vom Wissen der Anderen Gebrauch machen. Umso schwieriger die Thematik, desto mehr kitzelt es mich, die Herausforderung anzunehmen

Ist es die Herausforderung, die Sie immer wieder dazu bewegt, über die Grenzen hinaus zu denken?

Natürlich und zwar nicht nur in der Architektur, sondern in allen Bereichen des Lebens. Aber über Grenzen kann man auch philosophisch nachdenken. Eigentlich gibt es keine

Grenzen, sondern es gibt höchstens Grenzbereiche. Im geografischen Raum ist der Übergang von einer Berglandschaft zu einer Steppenlandschaft zur Wüste fließend. Bei meiner ersten Reise nach Italien mit sechzehn Jahren habe ich lange aus dem Zug geschaut, um die Veränderung zwischen der Schweiz und Italien wahrzunehmen, aber es sah hinter und vor Chiasso genau gleich aus. Grenzen sind künstlich gemacht. Dieses Zimmer hat vielleicht klar definierte Grenzen, aber kaum sind wir ausserhalb dieses Gebäu-

des, reden wir von Zwischenräumen und wenn wir in den Himmel schauen, dann wird der Raum grenzenlos. Die Grenzen setzen wir uns selbst.

Das Wort Nachhaltigkeit spielt in Ihrem Portfolio eine wichtige Rolle. Was würden Sie genau als ein nachhaltiges Gebäude bezeichnen?

Der Begriff «Nachhaltigkeit» ist in den letzten Jahren auch ein wenig zum Modewort mutiert. Aber wenn man die Bedeutung ernst

(l.) Bei den Alters- und Pflegeheimen der Bob Gysin + Partner Architekten steht der Mensch im Zentrum.

(r.) Das Preisgeld des «Forum Chriesbachs» wird für Tageslichtstudien in den neuen Bauten eingesetzt.



IM GESPRÄCH

nimmt, würde es heissen, dass das, was man auf die Schnelle macht, vielleicht langfristig gesehen nicht unbedingt das Beste ist. Darum ist die schweizerische Langsamkeit nicht immer nur schlecht. Bauspezifisch betrachtet, ist sicher etwas nachhaltig, was über längere Zeit dem Zweck, für das es gebaut wurde, dient. In der heutigen Zeit, in der man kein architektonisches Produkt über Jahrhunderte gleichmacht, sollten die Gebäude vor allem auch Flexibilität innerhalb der Struktur aufweisen. Im Sinne der Nachhaltigkeit sollten die Materialien richtig eingesetzt werden. Wenn ein Gebäude nahezu für ein Jahrhundert konzipiert ist, dann sind andere Materialien anzuwenden, als wenn das Gebäude nur auf zwanzig Jahre hin ausgerichtet ist. Die Materialien müssen in jedem Fall recyclet werden können, im besten Fall sogar upcyclet. Neben dem «Forum Chriesbach» haben wir vor zirka sechs Jahren ein Versuchshalle mit Labor gebaut, bei dem die Grundsätze der Nachhaltigkeit einfach nachzuvollziehen sind. Das Gebäude wurde ausdrücklich auf zwanzig Jahre hin ausgerichtet. Wir haben daher als Tragwerk eine Holzkonstruktion gewählt, die in zwanzig Jahren wieder demontiert und weiterverwendet werden kann. Im schlimmsten Fall wird das Holz verheizt. Natürlich hat das Gebäude eine hohe Energieeffizienz, was auch damit zu tun hat, dass sämtliche Bereiche natürliches Tageslicht erhalten dank einer transluziden Hülle. Die Labors sind als Container in die Struktur eingesetzt worden, diese können in zwanzig Jahren entfernt und an einem anderen Ort aufgestellt werden. Nachhaltigkeit hat also etwas mit Materialwahl, Energieeffizienz und Reversibilität zu tun.

Ein Gebäude wie das «Forum Chriesbach» ist ohne automatische Steuerungen nicht denkbar. Wie lassen sich vollautomatische Steuerung und individuelle Benutzeranforderungen auf einen Nenner bringen?

Ich hatte an der ETH ein Büro an der südwestlichen Ecke des HIL-Gebäudes und ich hab den Architekten einige Male verflucht, weil ich bei unaushaltbar hohen Temperaturen einfach nicht das Fenster öffnen konnte. Da habe ich mir geschworen, dass bei meinen Gebäuden die Fenster offenbar sein werden. So auch beim «Forum Chriesbach». Es ist ein Ammenmärchen, dass offene Fenster den automatischen Klimahaushalt eines Gebäudes stören. Dies passiert erst, wenn viele Fenster im gleichen Augenblick geöffnet werden, wofür die Wahrscheinlichkeit sehr klein ist. Meist reicht schon

der Gedanke, dass ich individuell in meinem Raum etwas am Klima verändern könnte, dazu aus, Wohlbehagen zu generieren.

Nebst dem Architekturbüro und nun neuer Unternehmung EK führen Sie eine Galerie für moderne Kunst an der Ausstellungsstrasse. Wie beeinflusst die Kunst Ihr architektonisches Schaffen?

Das lässt sich nicht innerhalb eines Interviews sagen. Ich habe über die Wechselwir-

kung von Architektur und Kunst ein Buch herausgegeben, das sich mit dem Thema auseinandersetzt. Was mich an den Künstlern interessiert, die ich in meiner Galerie ausstelle, ist nebst ihren Werken auch die Herangehensweise. Ein Künstler geht oft viel unmittelbarer an sein Werk heran. Hier können wir Architekten viel lernen, lernen in dem wir es machen. ■

Das Gespräch führte Anita Simeon

Die Preise

Swisspor Innovationspreis 2006:

Zum Auftakt der Swissbau 2007 vergab die Firma Swisspor, Hersteller von Produkten und Systemen für Dämmen und Abdichten von Bauten, den letztes Jahr lancierten gesamtschweizerischen Innovationspreis. Der Preis soll Neuerungen in Bezug auf die Energieeffizienz von Gebäuden auszeichnen und zur Forschung in diesem Bereich animieren. Die drei Gewinner, die je eine Urkunde und ein Preisgeld von 33 333 Franken erhalten, wurden von einer sechsköpfigen Jury unter Leitung von Professor Andrea Deplazes vom Departement Architektur der ETH Zürich aus über 70 Projekteingaben bestimmt. Die Gewinner sind:

- Architekt Bob Gysin aus Zürich: Preis für realisiertes Bauwerk.
- Energiesparteam Bruno Wermelinger und Roger von Euw aus Bülach: Preis für Bodenwärmenutzung.
- Maschinenbauingenieur Albert Ijspeert aus Aire bei Genf: Preis für Verbesserungen von Vakuumdämmungen

Watt d'Or 2007:

Mit dem Watt d'Or zeichnet das Bundesamt für Energie Bestleistungen im Energiebereich aus. Nach der ersten Ausrichtung in diesem Jahr soll der nicht dotierte Preis künftig jährlich verliehen werden. Die gelungenen Projekte und Initiativen der Preisträger sollen für Wirtschaft, Politik aber auch für die breite Öffentlichkeit ein Anreiz sein, die Vorteile innovativer, zukunftssträchtiger Energietechnologien zu entdecken.

Die acht Gewinner des Watt d'Or 2007 sind: Die Stiftung cudrefin02 für das Projekt «Baustelle Zukunft», die Industriellen Betriebe der Stadt Lausanne für ihr Engagement in der Kampagne «Display®» (beide Kategorie Gesellschaft), Bob Gysin + Partner BGP Architekten und die Eawag für das «Forum Chriesbach» (Kategorie Energietechnologien), die Elektra Baselland EBL für die «Vision 2020» (Kategorie Erneuerbare Energien), die Alpen-Initiative für die Idee der «Alpentransitbörse», die ETH Zürich für ihr Weltrekordfahrzeug «Pac Car II» (beide Kategorie Energieeffiziente Mobilität), die Renggli AG und Dölf und Maria Gubser-Furrer für das «Mehrfamilienhaus Holzhausen» sowie die Energiefachstelle des Kantons Glarus für die Kampagne «Wärmebilder» (beide Kategorie Gebäude).

Tageslicht Award 2007 der Velux Stiftung:

Ziel des Tageslicht-Awards ist die Auszeichnung von Bauten in der Schweiz, die innovative Lösungen zur Nutzung von Tageslicht präsentieren. Der Preis soll technische und architektonische Innovationen fördern und Bauherren, Planer und Spezialisten anregen, gezielt Tageslicht zur Steigerung der Lebensqualität einzusetzen. Der mit 100 000 Franken dotierte Tageslicht-Award 2007 – verliehen im Rahmen einer öffentlichen Preisverleihung an der Swissbau in Basel – geht an Bob Gysin + Partner BGP Architekten in Zürich. Prämiert wird der Neubau des Bürogebäudes «Forum Chriesbach» für die Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG) in Dübendorf. Der Bau zeichnet sich gemäss Juryurteil durch eine optimale, umfassende und bewusste Nutzung des Tageslichts aus und setzt mit seiner innovativen Verbindung wichtiger Aspekte wie Belichtung, Energie und Wärme Massstäbe punkto Nachhaltigkeit.